



CASA DEL SOL - HAUS DER SONNE

Ein Entwicklungsprojekt zugunsten der Frauen und Kinder von Bellavista, einem Stadtrandviertel von Quito / Ecuador

1. Wirtschaftliche Situation

Wer vor einigen Jahren oder Jahrzehnten angesichts der massiven internationalen Hilfen für Südamerika gedacht hatte, das neue Jahrhundert würde dem Subkontinent den erwarteten wirtschaftlichen Aufschwung verbunden mit der inneren Erneuerung der Staaten und in deren Gefolge den Menschen die ersehnte Befreiung von Armut und sozialer Ungerechtigkeit bringen, sieht seine Hoffnungen leider getäuscht. Am Beispiel Argentiniens, das derzeit von einer nie dagewesenen Wirtschaftskrise geschüttelt wird, läßt sich ermessen, welche Fehlentwicklungen dort zum Niedergang des Staates und zur Verarmung der Bevölkerung, vor allem des Mittelstandes, geführt haben. Der argentinische Weg in die Katastrophe kann ein Symptom für die soziale Standortbestimmung in anderen Ländern des Subkontinents sein - für Ecuador ist er es ganz gewiß. Auch hier hat eine dramatische Verarmung des Mittelstandes stattgefunden. Vor dem Hintergrund dieser Situation bleibt das Mitte der 80er Jahre ins Leben gerufene Projekt "Casa del Sol" die zukunftsweisende Einrichtung, die im Stadtteil Bellavista in Quito - und neuerdings auch darüber hinaus - die Lebensbedingungen der Frauen und Kinder verbessert und zur Selbsthilfe anregt.

2. Was wird getan in Casa del Sol ?

Aus der Casa del Sol (Haus der Sonne), in ihren Anfängen ein Haus zur Betreuung von Kindern alleinstehender berufstätiger Frauen, ist in kurzer Zeit nicht nur eine Erziehungsinstitution ersten Ranges, sondern auch ein Ausbildungs- und Produktionszentrum für bedürftige Frauen des Stadtteils geworden. Hier werden Kurse im Stricken und Nähen erteilt, in denen die Frauen die erforderlichen Kenntnisse für die Herstellung von Pullovern und Nähartikeln erwerben, durch deren Verkauf die wirtschaftliche Situation vieler Frauen verbessert wird. Es gibt Fälle, wo das die einzige Einkommensquelle der Frauen ist. Von der Casa del Sol sind weitere Impulse für die Verbesserung des Stadtteils ausgegangen. So verdankt er der Casa del Sol die Krankenstation für die Gesundheitsfürsorge der Armen und eine Gemeinschafts-Waschanlage, wo die Wäscherinnen die Wäsche waschen und ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Die Ausstrahlung der Casa del Sol erreichte aber auch 2 Orte im Innern der Stadt Quito und eine Landgemeinde außerhalb, wo Kindergärten entstanden sind und erhalten werden - ausnahmslos für Kinder berufstätiger indianischer Mütter. Insgesamt bestehen z.Zt. 5 Kindergärten, die von der Casa del Sol aus betreut und unterhalten werden. Eine Indianerorganisation hat gebeten, in das Programm der Casa del Sol für die Herstellung von Pullovern aufgenommen zu werden und die Indianerinnen dafür ausbilden zu lassen.

Ein wichtiger Bestandteil der Tätigkeit der Casa del Sol ist das Schulfrühstück für die 350 Kinder der nahegelegenen Grundschule und das Mittagessen mit anschließender Hausaufgabenbetreuung für 100 sog. Schlüsselkinder, die täglich ab 12 Uhr mittags für 2 bis 3 Stunden das Haus der Sonne bevölkern. Dieses muß verständlicherweise eine Mehrzweckeinrichtung sein, denn dort finden nicht nur Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Versammlung mit den Stipendiaten statt, sondern wird auch das Essen gekocht, finden die Kurse statt und ist die Nähwerkstatt sowie in der zweiten Etage eine Kinderkrippe untergebracht, und das alles auf einer Grundfläche von 10 m X 10 m. Nicht unerwähnt bleiben darf das Stipendienprogramm für begabte Kinder aus Bellavista. Ihnen wird hier die Chance gegeben, das Gymnasium zu besuchen und das Abitur zu machen. Die Casa del Sol trägt die in Ecuador üblichen, zum Teil hohen Studiengebühren, die Kosten für die obligate Schuluniform, die Lehrmittel und den Bus.

3. Die Finanzierung des Projekts

Die Finanzierung des Projekts "Casa del Sol" mit seinen Filialen in der Innenstadt und in der Landgemeinde außerhalb Quitos erfolgt fast ausschließlich aus Spenden. Aus der Produktion der Pullover und Näharbeiten kann ein geringer Teil der Unterhaltskosten abgedeckt werden. Auf diese Weise steuern die Frauen von Bellavista zum Unterhalt und Weiterbestand des Projekts bei und leisten damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Selbsthilfe. Wegen ihres sozial-caritativen Charakters ist die Casa del Sol in ihrer derzeitigen Form ohne Spenden nicht lebensfähig.

4. Leitung von Casa del Sol

Verantwortlich für das ganze Unternehmen ist Frau Heidemarie Schäfer, die seit 18 Jahren in Quito lebt und mit den Verhältnissen in Ecuador vertraut ist - nicht zuletzt dank der Arbeit ihres Ehemannes, der die Bruderhilfe der Erzdiözese München für Ecuador vor Ort leitet. Frau Schäfer, die aus der katholischen Jugendbewegung kommt, verfügt über enge Kontakte zu Pfarrgemeinden in Grünwald und Taufkirchen bei München, in denen sie vor ihrer Ausreise nach Ecuador gewohnt hat. Hauptsächlich aus diesen Pfarreien, wo sehr engagierte Gemeindemitglieder sich uneigennützig und mit dem Einsatz ihrer Freizeit für das Projekt einsetzen, stammen die Spenden, die seinen Bestand ermöglichen. Ein erfahrenes Team bestehend aus Mitgliedern beider Gemeinden kümmert sich mit beachtlichem Erfolg um den Import und die Vermarktung der in der Casa del Sol hergestellten Pullover und Nähmaschinen. Darüber hinaus engagieren sich auch Einzelpersonen mit großem Engagement für das Werk und bringen Spenden aus eigenen Mitteln oder von Freunden und Bekannten auf. Über die Verwendung der Spenden gibt Frau Schäfer Rechenschaft an den Förderkreis Ecuador mit Sitz in Grünwald, der auch autorisiert ist, Spendenquittungen auszustellen. Einblick in ihre Arbeit bieten die meist zu Weihnachten an die Spender versandten Briefe mit Berichten aus dem Projekt. Daß Frau Schäfer vertrauenswürdig ist und ihr Werk Vorbildcharakter besitzt, war der Grund, ihr das Bundesverdienstkreuz für ihre Arbeit zu verleihen.

5. Lebensbedingungen in Ecuador

Die Verhältnisse in Ecuador lassen eine rasche Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen als illusorisch erscheinen. Die mit der Einführung des US-Dollar als offizielle Landeswährung im Jahre 2000 von der Regierung verfügte "Dollarisierung des Landes" brachte weder den erwarteten Rückgang der Inflation noch die erhoffte Stabilisierung der Wirtschaft. Die Inflation geht ungebremsst weiter, und die ins Unermeßliche gestiegenen Lebenshaltungskosten liegen höher als in Deutschland. Nur die Grundnahrungsmittel Brot, Reis und Gemüse, die der Preiskontrolle durch die Regierung unterliegen, sind für die Masse der Bevölkerung erschwinglich. Mehr als eine Million Ecuadorianer, Männer und Frauen, haben seit der Dollarisierung das Land verlassen und sind meist illegal in USA oder Europa eingewandert, um dort - unter oft unwürdigen Bedingungen - Arbeit und Brot zu finden. Der ecuadorianische Staat beobachtet die Emigration mit Sympathie, löst sich doch so zu einem großen Teil das Problem der Massenarbeitslosigkeit. Darüber hinaus schicken die Emigranten ihren mittellosen Angehörigen in Ecuador Geld, um deren Schicksal erleichtern zu helfen. Diese Geldüberweisungen aus dem Ausland sind nach den Gewinnen aus der Erdölproduktion der zweitgrößte Devisenbringer Ecuadors. An die Dollarisierung hatten sich Hoffnungen geknüpft, daß das Land für Investitionen aus dem Ausland attraktiv würde. Die herrschende Rechtsunsicherheit im Verein mit unvernünftigen Arbeitsgesetzen schrecken die Investoren jedoch ab. Schon seit einigen Jahren ist zu beobachten, daß die deutsche Industrie sich aus Ecuador zurückzieht. Die Einstellung des Flugbetriebes der Lufthansa nach den Andenländern Kolumbien, Ecuador und Peru ist symptomatisch für den Ausstieg der Deutschen (und Europäer?) aus der Region. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz darf man die Hoffnung nicht verlieren, daß in dem neuen Jahrhundert doch einmal ein Ruck durch das Land geht und die Verhältnisse sich

wenden. In der jungen Generation gibt es durchaus hoffnungsvolle Ansätze. Wenn es diese Hoffnung nicht gäbe, hätten

Projekte wie die Casa del Sol keinen Sinn. Die unbestreitbar vorhandenen Ansätze zu einer Wende zu unterstützen und sie zu fördern, ist Aufgabe aller, die sich für die Würde des Menschen einsetzen. Es ist unerträglich, wenn ein ganzes Volk unter den Folgen der Korruption leiden muß. Die Politiker gleich welcher Couleur dürfen nicht tatenlos zusehen, wie der kleine Sparer durch betrügerische Maßnahmen der Regierung und der Banken um seine Ersparnisse gebracht wird. Um so weniger, wenn die Ersparnisse die einzige Rücklage für seine Altersversorgung gewesen sind. Das ist unzähligen alten Menschen in Ecuador geschehen. Als Beispiel sei angeführt: Ein 80jähriger Mann sucht Arbeit als Gärtner, weil seine Ersparnisse, von deren Zinsen er lebte, durch finanzielle Manipulationen der Regierung versandet sind und er jetzt nicht weiß, wovon er leben soll. Andere müssen ihr Eigenheim verkaufen und in eine Mietwohnung ziehen, weil sie Geld brauchen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Man hat sogar von Fällen gehört, wo Familien ihre Verstorbenen heimlich in eine unzugängliche Schlucht werfen, weil sie die Kosten für die Beerdigung nicht aufbringen können. Die Altersversorgung der Leute, die ihr Leben lang in die staatliche Rentenversicherung einbezahlt haben, ist eine Schande. Nachweislich gibt es Fälle, wo der Rentenempfänger auf die Rente verzichtet, weil die Anfahrt zur Zahlstelle mehr kostet als das, was er als Rente erhält. Monatliche Renten von 4 Dollar sind keine Seltenheit. 40 Dollar beträgt die Normalrente nach 35 Jahren Arbeitszeit. Die staatliche Rentenversicherung umfaßt aber nur 17% der arbeitenden Bevölkerung; ebenso verhält es sich mit der Krankenversicherung. Die Erkrankung eines Familienmitglieds verlangt den Familien oft finanzielle Opfer ab, die sie in den Ruin treiben.

6. Zeichen der Hoffnung

Dramatisch wird es, wenn im Staat das Böse sich organisiert, nach der Macht strebt, an Einfluß gewinnt und die dann zur Gewalt gewordene Macht in seinen Dienst stellt. Das ist der Fall bei der sich in der Region ausbreitenden Drogenkultur, womit nicht nur Drogenproduktion und -handel zu verstehen sind, sondern der Verlust des Menschlichen überhaupt. Die im Nachbarland Kolumbien instituierte Drogenguerilla hat längst ihre Einflußzone auf Ecuador ausgedehnt. Man muß sich vorstellen: In Kolumbien ist ein Gebiet von der Größe Dänemarks den Guerrilleros von der Staatsregierung übergeben worden, wo sie schalten und walten können, wie sie wollen. Was ist das für ein Staat, der sein Staatsgebiet und dessen Bewohner einer Räuberbande zur freien Verfügung überläßt, der tatenlos zusieht, wie die dort lebenden Kinder für die Guerilla rekrutiert und die Bauern zum Anbau von Coca gezwungen werden?! Es darf, wie man leicht einsehen wird, nicht sein, daß die Drogenkultur die Geschicke der Staaten und der staatlichen Gemeinschaft bestimmt. Spätestens nach den Geschehnissen an den New Yorker Twin Towers haben wir (wieder) begriffen, daß das Böse keine theoretische Formel, sondern ein realer Faktor in der Geschichte der Menschheit ist. Überall dort, wo Korruption herrscht, wo man die Macht mißbraucht und Menschen niedergetreten werden, ist das Böse in seinen vielfältigen Erscheinungsweisen am Werk. Was kann da, so wird man fragen dürfen, ein kleines Werk wie die Casa del Sol ausrichten? Es kann dort, wo es ist, den Menschen helfen, aus Not und Elend herauszukommen. Es kann Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe setzen. Vor allem aber: Es steht im Dienst der Überwindung des Egoismus und somit einer der verbreitetsten Formen des Bösen. Die Casa del Sol ist so zu einem Zeichen der Hoffnung - hüten und drüben - geworden.

Quito, im Februar 2002

Gerd Schäfer

